

DÄMONISCHE GOTTESBILDER

Jeder Mensch wird in eine konkrete Welt mit positiven und negativen Eigenschaften und Situationen hineingeboren. Bei allem guten Willen der Eltern erfährt jeder Mensch Defizite in seiner persönlichen Entwicklung, die sich in vielen Bereichen seines Lebens auswirken können. Diese Mangelserfahrungen verdichten sich in den negativen Schlüsselerfahrungen der Kindheit und verfestigen sich in einem unbewussten, negativen Grundgefühl, in einer negativen Grundeinstellung zum Leben.

Im Blick auf das Gottesbild zeigt sich, dass negative Schlüsselpositionen in der frühen Kindheit unbewusst sich in einem „dämonischen Gottesbild“ niederschlagen, das von den Eltern und ihren negativen Schlüsselbotschaften geprägt sein kann. Dabei werden z. B. Ängste, Misstrauen, Minderwertigkeitsgefühle etc. unbemerkt auch auf ihre Glaubenshaltung übertragen und in Gott der Verursacher für diese Misere gesehen.

Der strafende Richtergott

Das häufigste dämonische Gottesbild ist der „strafende Richtergott“ in seinen vielfältigen Erscheinungsformen, der sich als angstmachender und furchterregender „Super-Gott“ letztlich in fast allen anderen Gottesbildern wiederfindet.

Es ist der bedrohliche Richter, den die Kirche lange Zeit einseitig im Sinne des Großinquisitors verkündet hat, der die Menschen in Angst und Zittern zu ihrem Heil führen will. Er bestraft jede Verfehlung, ohne nach den Motiven und Hintergründen zu fragen. Dieser strenge Tyrann duldet keinen Widerspruch, für ihn gibt es keine Barmherzigkeit, keine verstehende Güte: der „Sünder“ muss büßen und bestraft werden, bis die Ordnung wiederhergestellt ist.

Eine negative Steigerung des strafenden Richtergottes ist gegeben, wenn er als Willkürgott erlebt wird. Denn dieser tyrannische Despot ist unberechenbar. Er verdammt ebenso grundlos wie er Gnade schenkt. Der Mensch ist ihm ohnmächtig ausgeliefert.

In diesem Wechselbad von Nähe und Distanz, von Zuwendung und Abwendung entstehen unbewusst durch Übertragung Zweifel an der Zuverlässigkeit und Treue Gottes. Man braucht viele rituelle Absicherungen, mit denen man den Willkürgott ‚manipulieren‘ muss, um Zuwendung zu erhalten und Gnade zu finden.



Jesus verkündet uns Gott als barmherzigen und liebenden Vater, der dem verlorenen Sohn entgegensteht und ihn liebevoll aufnimmt (Lk 15,11 ff), der das geknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht (Mt 12,20), der uns nicht verlässt, wenn uns auch Vater und Mutter verlassen (Ps 27,10).

Der dämonische „Todes“-Gott

Ein weiteres dämonisches Gottesbild ist der „Todes“-Gott, d. h. ein Dämon, der nicht Leben, sondern Tod bringt. Menschen, die sich als mehr oder weniger „nicht gewollt“ und „unerwünscht“ bezeichnen, haben vielleicht als Schlüsselworte folgende gesagt bekommen: „Totgeburt“, „im Todesschaten lebend“.

„Todesfrucht“. Der todbringende Dämon übernimmt meist die lebensfeindlichen Botschaften der Mutter, z. B. „Du sollst nicht leben“, „Es wäre besser, du wärest tot!“, „Du bist nicht geplant gewesen“. Der Todesgott wird erlebt als „Henker-gott“, der mich bespitzelt und nur darauf wartet, dass ich einen Fehler begehe, der mir das Leben kosten kann. Er wartet darauf, dass ich Schuld auf mich lade, damit er mich hinrichten kann.



Der überfordernde Leistungsgott

Im Bild des „überfordernden“ Leistungsgottes liegt das Dämonische im scheinbar „guten Gott“. Indem er den Menschen zu einer Übertreibung der in sich guten Leistung verführt, erreicht er letztlich die Selbstzerstörung des Menschen: „Wen der Diabolos (Verwirrer) nicht direkt zum Bösen verführen kann, den verleitet er dazu, das Gute maßlos zu tun“.

Dahinter steckt manchmal die Haltung von Eltern, die über ihre Kräfte hinaus schufteten und bauten, „damit es die Kinder einmal besser haben sollen als wir“. Auf diese Weise leiten sie ihren Kindern ein Modell von Leben vor, das die Arbeit, die Leistung und den Erfolg in den Vordergrund stellte. Obwohl „alles für die Kinder getan“ wurde, bemerkten Eltern nicht, dass sie paradoxerweise ihre Kinder vernachlässigten, indem sie ihnen bei diesem stressigen Lebensstil nicht die nötige Zeit, die ersehnte Zuwendung und Liebe geben konnten, sondern vorenthalten mussten.

Eine andere Form findet sich dort, wo die Mutter ihre sogenannte „Liebe“ dem Kind als Leistung vorhält und mit dem Hinweis auf das vierte Gebot eine lebenslange Dankbarkeit des Kindes einfordert. Solche Leute leiden unter starken Schuldgefühlen, weil sie sich gegen eine vereinnahmende „Dank-Schuld-Symbiose“ gewehrt und ihr Recht auf das eigene Leben verteidigen. Es ist verständlich, dass Menschen, die zu einem solchen Leistungsdenken erzogen wurden, diese Erfahrungen auch auf Gott übertragen. Sie meinen, auch Gottes Liebe müsse durch eigene Leistungen mit viel Mühe und Anstrengung verdient werden.

Eine solch einseitige, religiöse Erziehung übersieht, dass der Mensch nicht selbstlos sein kann, bevor nicht dieses „Selbst“ existiert. Sie kann in ihrer einseitig asketischen Radikalität selbstzerstörerisch sein.

Der Buchhalter- und Gesetzesgott

Der Buchhaltergott wird beschrieben als ein „gefühl- und herzloser Dämon“, ein „Roboter Gott“, der jeden Fehler und jedes Vergehen des Menschen gegen das Gesetz, automatisch registriert und aufschreibt für die große Endabrechnung beim Letzten Gericht: „Und ein Buch wird aufgeschlagen“. Treu darin ist eingetragen „jede Schuld aus Erdentagen“ (Dies irae). Dieser Gott ist eine „bedrohliche Überwachungsinstanz“, ein „big brother is watching you“, ein „Auge, das alles sieht und durchschaut“, ein „unheimlicher Schnüffler“, ein „moralischer Wachhund“, ein „Weltpolizisten“ etc. Dieser Buchhaltergott steht in Verbindung mit dem unerbittlichen Richter Gott, der die Strafen für die aufgeschriebenen Schandtaten und Sünden vollzieht.

Der Psychotherapeut Tilman Moser fasst die Gefühle eines Kindes mit dem Gottesbild eines kleinlichen Buchhaltergottes in seiner eigenen religiösen Lebensgeschichte gut zusammen: „Aber weißt du, was das schlimmste ist, das sie mir über dich erzählt haben? Es ist die tückisch ausgestreute Überzeugung, dass du alles hörst und alles siehst und auch die geheimsten Gedanken erkennen kannst ... In der Kinderwelt sieht das dann so aus, dass man sich elend fühlt, weil du einem lauernd und ohne Pause des Erbarmens zusiehst und zuhörst und mit Gedankenlesen beschäftigt bist ... Durch den Satz, ‚Was wird der liebe Gott dazu sagen?‘ war ich früh meiner eigenen Gerichtsbarkeit überlassen“ (T. Moser, Gottesvergiftung 1976).



Der Buchhaltergott beherrscht und quält vor allem die Skrupulanten, die ihre Schuldscheine niemals einlösen können und immer etwas schuldig bleiben. Die bei Skrupulanten beobachtete Todes- und Höllenangst bezieht sich nicht so sehr auf die vordergründige Übertretung von Geboten, sondern ist letztlich in der Lebensschuld verwurzelt, d.h. in der grundsätzlichen Schuld, seine Lebensaufgabe nicht erfüllt zu haben.

Dämonische Gottesbilder machen bewusst, dass es gefährlich ist, einzelne Bilder von Gott aus einem bestimmten Kontext, in welchem dieses Bild durchaus Sinn machen kann, in eine ganz andere Situation zu übertragen. Es gibt Gottesbilder, welche für gewisse Konstellationen, etwa für bestimmte kindliche Phasen durchaus hilfreich sein können, in anderen Konstellationen, für erwachsene Menschen etwa, dann allerdings destruktiv werden. Die Schwierigkeiten im Bereich der Gottesbilder, vielleicht das größte Missverständnis überhaupt, ist die Vorstellung, dass ein einmal gewonnenes Bild von Gott für alle Zeiten zu gelten habe. Gerade hier ist Beweglichkeit gefordert. Gottesbilder müssen wachsen und reifen, mit den wachsenden und reifenden Menschen zusammen, sie müssen befragt und neu überprüft werden. Gottesbilder müssen immer wieder erneuert werden.

Unzureichende Gottesbilder

Neben diesen dämonischen Gottesbildern gibt es auch andere, unzureichende Vorstellungen, die eigentlich ein Zerrbild des biblischen Gottes darstellen.

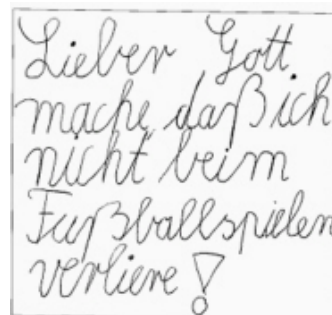
Einige Beispiele:

Gott, der „liebe alte Mann mit dem Bart“ (Opa)

Dieser Mann thront irgendwo über den Wolken „im Himmel“. Der harmlose alte Mann mit dem weißen Haar und dem langen Bart, der den Anschluss an die moderne Zeit verpasst hat, nur altmodische Ansichten von gestern vertritt und uns deshalb kaum noch etwas zu sagen hat.

Der Versicherungsgott

Er ist ein nützlicher Vertragspartner, mit dem man Tauschgeschäfte machen kann, der für die Menschen da zu sein hat, um den Gebeten Erhörung zu schenken. Wie bei einem Automaten sollen Gebet und Erfüllung der Bitten aufeinander folgen. Durch entsprechende Kulthandlungen können wir uns gegen alle nur möglichen Gefährdungen unseres Lebens versichern. Hier wird Gott zum Handlanger des Menschen. Derartige Erwartungen werden natürlich enttäuscht. Die Folge: „Ich kann nicht mehr an Gott glauben“.



Diese Vorstellung gibt es auch in der Variante: Wenn etwas nicht funktioniert, dann ruft man ihn an und er hat da zu sein und zu helfen; sonst lässt man ihn ohnehin in Ruhe; Gott ist eine Art Klempner.

Gott als Lückenbüßer

Viele Menschen meinen, dass Gott ständig korrigierend in den Verlauf unserer Welt eingreifen müsse, notfalls durch ein Wunder. Sie vergessen, dass der Welt eine gewisse Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit zukommt, die kein „Wunder-Gott“ durchbricht, um den menschlichen Wünschen entgegenzukommen. Wir wissen, dass Gott nicht die Gewitterwolken zusammenzieht und Blitze auf die Menschen schleudert, sondern dass dies natürliche Vorgänge sind. Wir dürfen aus Gott keinen „Lückenbüßer“ machen, der überall da als Erklärung herhalten muss, wo der Mensch mit seinem Denken an eine – meist vorläufige – Grenze kommt.

Der „Ach-das-ist nicht so schlimm“ Gott

Dieser Gott sieht alles und versteht alles, er verzeiht alles und nimmt einem nichts krumm. Alles Versagen deckt er milde lächelnd mit dem Mantel der Nachsichtigkeit zu. Das ist ein Gott, der keinen besonderen Anspruch an uns stellt. Er ist sehr beliebt, weil er bequem ist.

Der Weihrauch Gott

Er kommt besonders gern zu Gast bei Hochzeiten, bei Taufen und bei Beerdigungen. Man sieht ihn dann wirklich gern, auch wenn man sonst keinen besonderen Umgang mit ihm pflegt. Wenn er kommt, wird es immer so schön feierlich.



Gelegentlich tritt er auch als Trachtenvereins-Gott auf.

Dies irae

(lat. „Tag des Zorns“) ist der Anfang eines mittelalterlichen Hymnus vom Jüngsten Gericht, der bis 1970 in der römischen Liturgie als Sequenz der Totenmesse gesungen wurde. Er fand ab dem 14. Jahrhundert Eingang in das Requiem, und wurde durch das Konzil von Trient (1545–1563) als fester Bestandteil der Totenmesse bestätigt. Als Autor wird traditionell Thomas von Celano (* um 1190; † um 1260) angesehen, ein Freund und Biograph von Franz von Assisi; diese Zuschreibung ist allerdings umstritten.



Tag der Rache, Tag der Sünden,
Wird das Weltall sich entzünden,
wie Sibyll und David künden.

Welch ein Graus wird sein und Zagen,
Wenn der Richter kommt, mit Fragen
Streng zu prüfen alle Klagen!

Laut wird die Posaune klingen,
Durch der Erde Gräber dringen,
Alle hin zum Throne zwingen.

Schaudernd sehen Tod und Leben
Sich die Kreatur erheben,
Rechenschaft dem Herrn zu geben.

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Treu darin ist eingetragen
Jede Schuld aus Erdentagen.

Sitzt der Richter dann zu richten,
Wird sich das Verborgne lichten;
Nichts kann vor der Strafe flüchten.

Weh! Was werd ich Armer sagen?
Welchen Anwalt mir erfragen?
Wenn Gerechte selbst verzagen?

König schrecklicher Gewalten,
Frei ist Deiner Gnade Schalten:
Gnadenquell, lass Gnade walten!

Milder Jesus, wollst erwägen,
Dass Du kamest meinewegen,
Schleudre mir nicht Fluch entgegen.

Bist mich suchend müd gegangen,
Mir zum Heil am Kreuz gehangen,
Mög dies Mühn zum Ziel gelangen.

Richter Du gerechter Rache,
Nachsicht üb in meiner Sache
Eh ich zum Gericht erwache.

Seufzend steh ich schuldbefangen,
Schamrot glühen meine Wangen,
Lass mein Bitten Gnad erlangen.

Hast vergeben einst Marien,
Hast dem Schächer dann verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Wenig gilt vor Dir mein Flehen;
Doch aus Gnade lass geschehen,
Dass ich mög der Höll entgehen.

Bei den Schafen gib mir Weide,
Von der Böcke Schar mich scheidet,
Stell mich auf die rechte Seite.

Wird die Hölle ohne Schonung
Den Verdammten zur Belohnung,
Ruf mich zu der Sel'gen Wohnung.

Schuldgebeugt zu Dir ich schreie,
Tief zerknirscht in Herzensreue,
Sel'ges Ende mir verleihe.

Tag der Tränen, Tag der Wehen,
Da vom Grabe wird erstehen

Zum Gericht der Mensch voll Sünden;
Lass ihn, Gott, Erbarmen finden.

Milder Jesus, Herrscher Du,
Schenk den Toten ew'ge Ruh. Amen.

Dies irae dies illa,
Solvat saeculum in favilla:
Teste David cum Sibylla.

Quantus tremor est futurus,
Quando iudex est venturus,
Cuncta stricte discussurus!

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum,
Coget omnes ante thronum.

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura,
Iudicanti responsura.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus iudicetur.

Iudex ergo cum sedebit,
Quidquid latet apparebit:
Nil inultum remanebit.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix iustus sit securus.

Rex tremendae maiestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis.

Recordare Iesu pie,
Quod sum causa tuae viae:
Ne me perdas illa die.

Quaerens me, sedisti lassus:
Redemisti crucem passus:
Tantus labor non sit cassus.

Iuste iudex ultionis,
Donum fac remissionis,
Ante diem rationis.

Ingemisco, tamquam reus:
Culpa rubet vultus meus:
Supplicanti parce Deus.

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Preces meae non sunt dignae:
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

Inter oves locum praesta,
Et ab haedis me sequestra,
Statuens in parte dextra.

Confutatis maledictis,
Flammis acerbis addictis,
Voca me cum benedictis.

Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis:
Gere curam mei finis.

Lacrimosa dies illa,
Qua resurget ex favilla.

Iudicandus homo reus:
Huic ergo parce Deus.

Pie Iesu Domine,
dona eis requiem. Amen.